

Ein Bruder für jede Schwester

Flucht durch die Ewigkeit

Von RoseAkaShi

Kapitel 112: Glückwünsche

Kapitel 112: Glückwünsche

„Gott ist Liebe, wage ich zu sagen. Doch Welch boshafter Teufel die Liebe ist!“ (Samuel Butler)

Damons Sicht:

Ich sah wie mein Vater mit meiner Frau tanzte.

Wie das klang, meine Frau.

Elena war meine Frau, meine Geliebte und einfach mein ein und alles.

Noch besser war aber, dass sie sich mit meinem Vater verstand.

Eigentlich hatte mein Vater bisher keine der Frauen geduldet, für die ich mich interessiert hatte, was meist dazu geführt hatte, dass ich sie umso mehr wollte.

Aber bei Elena spielte das alles keine Rolle.

Ich hatte mich einfach in sie verliebt und mein Vater mochte sie auch noch.

Wenn es nicht so gewesen wäre, dann hätte ich sie ebenso geliebt, aber vielleicht wäre ich dann mit ihr zusammen durchgebrannt.

Das klang mehr nach mir, als das alles hier.

Dennoch machte es mich glücklicher, als ich mir je hatte erträumen lassen.

Elena küsste mich auf die Wange, als sie zu mir zurück kam und wir wollten uns gar nicht mehr voneinander lösen.

Unsere Verbindung war offiziell, endlich konnte es jeder sehen und wir mussten unsere Zuneigung nicht mehr verstecken.

Das war wirklich erleichternd.

„Verrat mir, wohin wir nachher gehen“, bat sie mich.

Anscheinend hatte sie von meinem Vater oder irgendjemand anderen erfahren, dass wir nicht nach Hause ins Anwesen fahren würden, sondern weg.

Sie hatte schließlich ein ausgezeichnetes Gehör, da sollte mich ihr Wissen wirklich nicht verwundern.

Aber es war gut zu erfahren, dass sie das Ziel nicht auch noch in Erfahrung gebracht hatte, das hätte die ganze Überraschung verdorben.

„Keine Chance.

Da wirst du dich gedulden müssen“, neckte ich sie ein wenig, obwohl es nicht wirklich funktionierte.

Sie schmunzelte nur ein wenig.

Sicher, Elena war ein sehr geduldiger Mensch, ob es sie überhaupt so sehr reizte wie andere?

Bei ihr war das wirklich schwierig einzuschätzen, da sie des Öfteren einfach nur undurchschaubar war.

Auf einmal verblasste Elenas Lächeln und mehr verwundert und auch ein wenig geschockt drehte sie sich um.

„Elijah“, sagte sie leise und sanft und ich folgte ihren Blick.

Der Mann, den Elena so lange geliebt hatte, immer noch liebte, stand vor uns, obwohl sein Blick nur zu Elena gerichtet war.

Bei unseren letzten Begegnungen hatte er mich meist kalt oder hasserfüllt angesehen.

Diesmal lag sein Blick allein auf meiner Frau und er sah nur freundlich und höflich aus. Kurz sah Elena zu mir, dann reichte sie Elijah ihre Hand, die er sanft küsste.

„Du siehst umwerfend aus, Helena.

Alles Gute zur Hochzeit.

Ich wünsche dir, das du immer glücklich bist und Grund zum Lächeln hast.“

Ich schluckte und sah zu Elena, die ihn vorsichtig beäugte.

Es war immer noch schwierig zuzusehen, wie er seine Zuneigung zu ihr bekundete, obwohl sie mit mir verheiratet war.

Ich konnte ihr Vertrauen, das wusste ich genau, aber es bedeutete nicht, das es weniger schwer für mich dadurch war.

„Bedeutet das, du wirst aufgeben?“, fragte sie und legte den Kopf dabei schief.

Genau sah ich Elijah an, der keine Regung im Gesicht zeigte.

Nicht nur Elena war gut darin, ihre Gefühle vor der Welt zu verbergen, er war es ebenso und das machte es so schwer zu wissen, wo man denn stand.

Aber ich hoffte es, das er sie aufgab, dennoch konnte ich es nicht wirklich glauben.

Elijah lächelte leicht, obwohl es nicht glücklich aussah. „Ich werde dich immer lieben, Helena.

Das hab ich dir versprochen und es war auch so gemeint“, antwortete er nach zu langem zögern und ich hasste diese Antwort.

Wieso starben solche Gefühle nicht einfach ab?

Anscheinend waren sie bei Vampiren sehr manifestiert.

Obwohl Katherine es doch auch zu schaffen schien, zumindest nachdem was Elena mir erzählt hatte, war sie nicht unbedingt ein Aushängeschild für ewig langandauernde Liebe.

Wieso war es dann ausgerechnet bei ihnen so?

Elena runzelte die Stirn und schüttelte minimal den Kopf.

„Das war keine Antwort auf meine Frage“, erklärte sie und damit hatte sie irgendwie recht.

Auch wenn er sie liebte, gab er sie nun auf?

Elena hatte es getan und das obwohl ihre Gefühle immer noch präsent waren.

Das bedeutete, das Gefühle nicht unbedingt mit Entscheidungen überein stimmten,

was alles noch viel komplizierter machte.
Wieder gab Elijah nur dieses kleine Lächeln von sich und ging dann einfach.
Er hatte mich nicht einmal angesehen.
Lag es daran das er mich zerfetzen würde?
Katherine hatte mehrmals angedeutet, dass ich aufpassen sollte, das Elijah mich aus Wut nicht in Stücke riss.
Sie war wie immer sehr aufmunternd.

Elena und ich sahen uns in die Augen und zuckten dann mit den Schultern, weil wir beide keine Ahnung hatten, was das bedeutete.
Scheiß dämliche undurchsichtige Urvampire.
Wenn sie nicht hier aufgetaucht wären, dann würde nicht andauernd dieser Schatten über uns schweben, der verhinderte, dass wir einfach nur glücklich sein konnten.
„Er wird uns nichts tun.
Elijah ist nicht so, er ist beherrscht“, versicherte Elena mir und strich mir beruhigend über den Arm.
„Er liebt dich“, argumentierte ich und wenn ich daran dachte, was ich alles für sie tun würde, weil ich sie liebte, dann fand ich, dass es ein sehr schwerwiegendes Argument war.
„Ich weiß, aber ich liebe dich und ich hab mich für dich entschieden.
Wahre Liebe ist es erst dann, wenn sie erwidert wird.“
Sie legte ihre Hand auf meine Brust und obwohl sie damit mein Herz schneller zum schlagen brachte, schaffte sie es auch die Last davon zu nehmen, die mich zu ersticken drohte.

Doch wir wurden aus unserer Ruhe gezerrt, von Stefan und Katherine, die uns von allen wegzogen und uns direkt auf eine Kutsche zu manövierten.
Alle klatschten und noch einmal an diesem Tag wurden wir mit Blumen überschüttet.
Katherine flüsterte ihrer Schwester etwas zu, bevor sie die Hand von Elena in meine legte, sodass ich sie zu mir in die Kutsche ziehen konnte.
Wir winkten Menschen zu, die alle fröhlich zu sein schienen.
Irgendwie brachte sie sowas vollkommen aus dem Häuschen, obwohl es eigentlich nur Elenas und mein Glück war, was heute besiegelt wurden war.
Vielleicht war es noch realistisch, das sich unsere Geschwister und mein Vater für uns freuten, doch die anderen waren doch nur mehr oder weniger Fremde, dessen unser Glück sie wohl kaum zu kümmern sollte.

Ich nahm Elenas Hand in meine und küsste sie, sah ihr in ihre wundervollen braunen Augen, von denen ich nicht genug bekommen konnte.
„Ich weiß, es wurde dir wahrscheinlich heute schon häufiger gesagt, aber du siehst wirklich atemberaubend aus.
Ehrlich gesagt, wie meine Traumfrau“, offenbarte ich ihr und lächelnd lehnte sie sich zu mir vor, sodass ich ihren Geruch wahrnehmen konnte.
Sie duftete nach Lilien, welche zu ihren Lieblingsblumen gehörten.
Dieser Duft passte zu ihr.
„Bin ich das denn?
Deine Traumfrau?“, fragte sie mich direkt und ich konnte nur nicken.
In jedem Belang.
Sie war alles was ich mir wünschte und brauchte.

„Du bist meine Frau und auch mein Traum.
Du bist meine Traumfrau“, gestand ich ihr aufrichtig, denn sie hatte mich verzaubert,
vom ersten Moment an, in jeder weiteren Minute, in der ich sie kennenlernen durfte.

Es dauerte seine Zeit, bis wir ankamen, doch ich wusste, dass es sich lohnte.
Ich half Elena aus der Kutsche, die ohne weiteres abfuhr und uns beide hier allein
zurückließ.

Unser Gepäck war bereits hierher gebracht wurden.

Stauend sah sie sich um und ich folgte ihr, als sie zum Ende des Hügels lief und
hinaus auf das glitzernde Wasser sah.

Lächelnd drehte sie sich zu mir herum.

„Wo sind wir hier?“, fragte sie aufgeregt.

„Die Gründerfamilien haben eigentlich alle irgendwo ein Ferienhaus.

Unsers ist hier, an diesem Strand, am Meer.

Wir sind hier eigentlich vollkommen allein“, erklärte ich ihr und fröhlich breitete Elena
die Arme aus und drehte sich im Kreis.

Es war schön zu sehen, dass es ihr hier gefiel.

Ich schlang meine Arme um sie und nahm sie dann hoch.

Sie lachte, doch ich ließ es mir nicht nehmen, sie zum Haus zu tragen.

„Darf ich sie bitten mit mir hinein zu kommen?“, fragte ich höflich und trug sie über
die Schwelle, wie es Brauch war.

Stürmisch küsste sie mich, als ich sie wieder zu Boden ließ und als wir die Tür hinter
uns schlossen.